Frauen in Recht und Gesellschaft - Infos aus dem NFP 35

Autor(en): **ca**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **22 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361921

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BFS-Studie: Frauenberufe – Männerberufe

cb. Männer wählen «Männerberufe», Frauen wählen «Frauenberufe». Diese Tendenz stellt das Bundesamt für Statistik (BFS) in seiner neuen Studie über Geschlechter-Segregation in der schweizerischen Berufswelt fest. In den typischen «Frauenberufen», vorab im Dienstleistungssektor, arbeiten nach wie vor weit mehr Frauen als Männer (nämlich 57 Prozent aller erwerbstätigen Frauen). Einzig die Akademikerinnen machen sich allmählich in traditionellen Männerdomänen breit. So gibt es laut BFS im Vergleich zu 1970 mehr Ärztinnen (1970: 13,9 Prozent, 1990: 23 Prozent), Anwältinnen (3,7 Prozent/14,1 Prozent), Bundesbeamtinnen (5,7 Prozent/12,9 Prozent). Wenn überhaupt von beruflicher Gleichstellung die Rede sein kann, dann bei der «weibliche Elite». Für die Mehrheit der Frauen hat sich nicht viel geändert.

Eidgenössische Volkszählung 1990: Berufliche Gleichstellung – ein Mythos? Geschlechter-Segregation in der schweizerischen Berufswelt. 76 Seiten, Fr. 12.–. Auskunft: 031/322 88 79, Bestellung: Bundesamt für Statistik, Spedition, Schwarztorstrasse 96, 3003 Bern, Tel.: 031/323 60 60, Fax: 031/232 60 61

Frauen in Recht und Gesellschaft – Infos aus dem NFP 35

ca. Frau mag's schon nicht mehr wiederholen, und dennoch muss es immer wieder gesagt sein: Noch immer lässt die Gleichstellung der Frau auf sich warten; was eine Selbstverständlichkeit sein sollte, bleibt nach wie vor weitgehend Vision. Das Nationale Forschungsprogramm (NFP) 35, «Frauen in Recht und Gesellschaft», hat sich die Aufgabe gestellt, verschiedene Gleichstellungskonzepte, Hürden der Gleichstellung und Massnahmen zur Gleichstellung in verschiedenen Lebensbereichen zu untersuchen. Aus dem sehr heterogenen Forschungsprogramm liegen nun erste Schlussberichte vor. Herausgegriffen sei etwa die Studie «Gesamtarbeitsverträge – (k)eine Männersache». Beat Baumann, Tobias Bauer, Bettina Nyffeler und Stefan Spycher zeigen auf, dass direkt diskriminierende Tatbestände in grossen Gesamtarbeitsverträgen zwar selten geworden sind, dass aber nach wie vor indirekte Diskriminierungen die Arbeitsbedingungen von Frauen prägen. Brigitte Liebig hat Gründe der männlichen Dominanz in führenden Positionen in Wirtschaft und Politik untersucht und «Massnahmen zur Gleichstellung von Frauen in Führungspositionen» formuliert. Unter anderem soll Arbeit neu organisiert und die staatliche Zuständigkeit für die soziale Reproduktion durchgesetzt werden.

Im Bulletin Nr. 2 des Forschungsprogramms werden weitere Projekte beschrieben und Teilergebnisse vorgestellt. Geforscht wird beispielsweise zur Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt, zu Lebensbedingungen von geschiedenen Frauen, zur Koedukation, zu innerfamilialer Gewalt, zur Geschichte der AHV und der Sonderschutzgesetzgebung für Frauen, zum Einfluss des Rechts auf die Geschlechterbeziehung etc. etc.

Obwohl frau einige der vorliegenden Forschungsresultate als Déjà-vus erleben dürfte, ist das Bulletin ein ebenso interessantes wie nützliches Inventar forschungs- und praxisrelevanter Themen und Thesen. Es verdeutlicht nicht zuletzt den wichtigen, aber häufig unsichtbaren und ungenutzten Beitrag wissenschaftlicher Forschung zu Gleichstellungspolitik und Bewusstseinveränderung.

Das Bulletin kann kostenlos bestellt werden bei: Schweizerischer Nationalfonds, Abteilung 4, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031/308 22 22.

Deutscher Wissenschaftsrat: Erste Frau an der Spitze

bo. Dagmar Schipanski heisst sie, ist 52 Jahre alt, Physikerin und habilitierte auf dem Gebiet der Festkörperelektronik. Als erste Frau hat sie den Vorsitz des Wissenschaftsrat errungen. Das führende, 40köpfige Expertengremium von Bund und Ländern befand sich über vierzig Jahre fest in Männerhand. Neben Dagmar Schipanski sitzen nur noch drei weitere Frauen im Rat.

Der Wissenschaftlerin aus Thüringen war die Karriere in der ehemaligen DDR verwehrt gewesen, denn nur Mitglieder der SED bekamen Professuren. Doch nach der Wende begann der Senkrechtstart: 1990 wurde sie Professorin, 1992 Mitglied des Wissenschaftsrats, dessen Vorsitz sie jetzt innehat, und 1995 schliesslich wurde sie zur Rektorin der Technischen Universität Ilmenau gewählt (sie ist die erste Rektorin einer technischen Uni). Ausserdem sitzt sie als einzige Wissenschaftlerin im illustren «Rat für Forschung, Technologie und Innovation», der von Kanzler Kohl besonders umworben wird. Von Quotierungen hält die Gipfelstürmerin wenig. Von Frauenförderung spricht sie nicht, sondern versucht sie zu praktizieren. Sie nennt sie trocken «Chancengleichheit für Frauen in der Wissenschaft».

Quelle: taz 20.2.96

Ein Vierteljahrhundert «Schritte ins Offene»

sw. «Schritte ins Offene», die Zeitschrift für Emanzipation, Glaube und Kulturkritik, wird 25jährig. Zu ihrer Gründung hatten sich 1971 Frauen aus einem kirchlichen Umfeld «in ökumenischer Verbundenheit» (so der Pressetext) zusammengefunden. Als Herausgeberinnen zeichnen heute der Evangelische Frauenbund, der Katholische Frauenbund und der Verband christkatholischer Frauenvereine. Der Rückblick, so die Herausgeberinnen, zeige, dass «Schritte ins Offene» auch heute noch gefragt seien – denn Sozial-